

Die Geschichte von Heiligenkirchen

Die Entstehung und der Name des Dorfes hängen offenbar mit der Kirche zusammen. Die Sage verlegt den ersten Bau der Kirche in die Zeit kurz nach 783. Das Dorf wird in zwei Urkunden aus den Jahren 1015-1036 zuerst genannt unter dem Namen Halogankircan (neuerdings auch Halogokircan gelesen). Wicilin und die Brüder Lindric und Becilin verkaufen der Kirche zu Paderborn mit Einwilligung ihrer Erbin Helmburg ihr Eigentum zu Halogankircan für 4 Pfund Denare (Lipp. Reg. 22). Ein armer Mann in Halogankircan gibt mit seiner Ehefrau der Kirche zu Paderborn einen Hof - aream — und 20 Acker gegen einen andern Hof und sonstige Entschädigung (Lipp. Reg. 23). Ob der vertauschte Hof der Waterhof war, von dem später Abgaben nach Paderborn zu entrichten waren? Um das Jahr 1000 bestand also schon eine Kirche in unserm Dorfe. Es ist auffallend, dass der Verkauf und der Tausch mit der Kirche in Paderborn abgeschlossen wurde und nicht mit der Kirche im Orte. Diese hatte wohl nicht das dazu nötige Vermögen. Vielleicht hat Paderborn aus der Absicht gehandelt, seinen Einfluss in der mit besonderer Selbstständigkeit ausgestatteten Gemeinde zu vergrößern. Wie hat der Ort vor der Kirchengründung geheißen? Ein Name ist uns nicht überliefert worden. Hat es hier nur eine Anzahl weit auseinanderliegender Höfe gegeben, aber kein Dorf? Das ist kaum anzunehmen. Vielleicht ist der Name Wammentorpe oder Wamelinctorp nicht nur der Name für ein Gehöft (jetzt Wantrup), sondern auch für das Dorf gewesen = Dorf des Wamelinc. Dazu hatten dann die fünf Höfe gehört: Wantrup, Watermeier, Kollermeier, Teutmeier und Warweg, oder in der Form, wie sie die Rechnungen aus den Jahren 1406-1410 bringen: Coylermegger, de Meyger over dem Water, de Meyger to Wamelinctrcp, Cord to dem Toite und Hermann to dem Toite (siehe Skizze!). Grote wird nicht genannt. Grote Nr. 8 hat wohl den Westabhang des Hebbens von der Hornoldendorfer Grenze ab gerodet und sich dann am Rande der sumpfigen Talebene angesiedelt. Sein Weidebesitz am Hahnberg lässt vermuten, dass er auch da gerodet hat. Der Hahnberg hieß ursprünglich Hagenberg. Hagen bedeutet nach Kiewning nicht nur Hecke, sondern auch Wald, Danach hatte Hahnberg dieselbe Bedeutung wie der Name Waldberg für den Hügel gegenüber an der Ostseite des Tales. Alle Höfe liegen weit auseinander. Das hat seinen Grund in der Beschaffenheit des Geländes.

Das Tal der Berlebecke war noch am Ende des 18. Jahrhunderts sumpfig, so dass die Wege den Talgrund mieden und im Süden des Tales in halber Höhe der Bergabhänge am Westufer verliefen, von Heiligenkirchen ab aber die Beschwerden des Königsberges nicht scheuten. Erst im Jahre 1800 ist der Weg durch das Tal von Heiligenkirchen nach Detmold gebaut worden. Für das Entstehen eines geschlossenen Dorfes fehlte der Raum. Die Höfe liegen daher alle in einiger Entfernung von der Berlebecke, mit Ausnahme des Waterhofes und Grote Nr. 8. Sie liegen alle inmitten ihrer Ländereien. Es gibt daher in Heiligenkirchen keine Dorfflur, sondern Hoffluren. Nur drei Höfe machten davon eine Ausnahme: Timmermeier Nr. 5, jetzt Bergmann; Dammeier Nr. 6, jetzt Schnatmann, und Wellner Nr. 9. Die Besitzer von Nr. 5 und 6 haben bei den Höfen nur geringe Garten- und Weideflächen, der weitaus größte Teil ihres Grund und Bodens liegt weit ab auf dem Königsberge. Dasselbe galt bis 1859 auch für Wellner Nr. 9. In diesem Jahre wurde das Bauernhaus von seinem Platze im Dorfe, wo jetzt der Falkenberger Hof steht, auf den Wellnerberg in die Nähe seiner Acker verlegt. Diese drei Höfe sind erst entstanden, als die besten und bequemsten Teile des Grund und Bodens bereits im Besitz der älteren Kolonate waren. Ihre Erbauer mussten nehmen, was bis dahin niemand hatte haben wollen, und wohl den Wald auf dem Königsberge roden. Diese drei Kolonate sind weit jünger als die andern und erst entstanden, als die Kirche ihren Standort im Tale gefunden hatte. Dasselbe gilt für die beiden Häuser Nr. 15 (Krause) und Nr. 18 (Koster), die in die Umfassungsmauer des Kirchhofes eingebaut sind. Das alte, 1871 abgebrannte Pfarrhaus stand links vom Haupteingang zum Kirchhofe und lehnte sich auch an dessen Mauer. Außer den beiden genannten Höfen haben sich dann noch in der Nähe der Kirche angesiedelt die Kolonate Nr. 10 (früher Siesenop, jetzt Pauk), Nr. 11 (früher Peter, jetzt Danhäuser), Nr. 12 (früher Klöpping, jetzt zum Waterhofe gehörend) und Nr. 14 (jetzt Albeke) im ganzen acht Stätten. Das neue Dorf Heiligenkirchen hatte elf Kolonate. Eine Bestätigung dieser Abgrenzung für Heiligenkirchen erblicke ich in der Urkunde der Lippischen Regesten Nr. 1724 aus dem Jahre 1410. In ihr bescheinigt Johann de Buck, dass Bernhard, Edler Herr zur Lippe, ihm für eine Schuld von 4000 rheinische Gulden u. a. verpfändet habe das Kirchspiel zu Hilgenkerken, also das Dorf und die Mühle daselbst, den Kolerhof (Köllermeier), den Hof to

Wammetorpe (Wantrup), to dem Toyte twe Huss. Hier werden neben Heiligenkirchen und den andern Orten im Amte Falkenberg genannt die Mühle, der Köllerhof, Wantrup, der Toyt. Sie gehörten somit nicht zu Heiligenkirchen. Dies Dorf bestand danach aus folgenden elf Kolonaten: Watermeier (2), Grote (8), Wellner (9), Timmermeier (5), Dammeier (6), Peter (11), Siesenop (10), Klopping (12), Krause (15), Albeke (14) und Welge (13). Rechnet man dazu die fünf gesondert aufgeführten, so kommt man zu der Zahl sechzehn für den heutigen Raum von Heiligenkirchen. Die deckt sich fast genau mit den Angaben in einem Schatzregister (Steuerregister) aus der Zeit um 1390. Dies enthält folgende siebzehn Namen von Steuerpflichtigen:

In dem kerspele to Hilgenkerken

(16) In deme dorpe

de Soneke, de Kolmeyger, de Swolner, Sysenop, Dammeyger, de grote Goschalk, Cord de Herde, Bolte, de Lange, Henne Hopen, Wemere, Hermann Stryke, Hermann tor Molen, de Meyger ouer dem Watere, de Meyger to Wamelynchtorpe.

(17) In dem Toyte

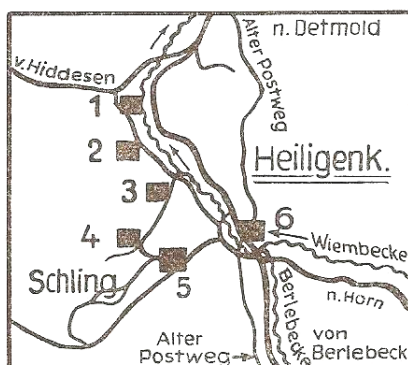
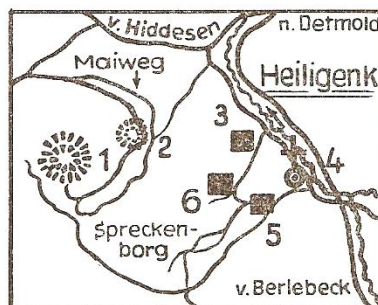
Waremeyger, Nolte.

Bei zehn von diesen Namen kennen wir das Gehoft; Bolte, Lange, Hopen, Stryke, Herde und Soneke können einem bestimmten Kolonate nicht zugewiesen werden. Swolner wird Wellner Nr. 9 sein, de grote Goschalk heiist später nur Grote. Sollte Wemere der Bewohner der Wehme (Pfarrhaus) sein? Heiligenkirchen ist also erheblich jünger als Wantrup, der Kolerhof usw.

Dies kleine Dorf ist trotzdem wahrscheinlich kirchlicher und politischer Mittelpunkt des kleinen Gaus Theotmali gewesen. In seiner unmittelbaren Nachbarschaft liegt die Grotenburg mit dem großen Hünenring, und in der Feldflur von Wantrup gibt es eine Fläche, die noch vor 130 Jahren den Namen Thiesplatz getragen hat. Den großen Hünenring hat Leo Nebelsiek durch umfassende Grabungen als alte germanische Volksburg nachgewiesen. Eine dabei im Wall gefundene römische Lanzen spitze — Pilumspitze — beweist, dass die Burg schon in der Zeit der Kämpfe zwischen Germanen und Römern bestand. Vielleicht ist um sie gekämpft worden. Von dem Thiesplatz sagt Preuß, dass er der Thingplatz für die Volksversammlungen und die Gerichtssitzungen des Gaus Theotmali gewesen sei. Da in Urkunden auch ein Pagus Hornon = ein Gau Horn vorkommt, wird der Gau Theotmali von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 12 km und von Osten nach Westen vielleicht eine von 15 km gehabt haben, also nur ein kleiner Untergau gewesen sein. Über die Lage der fünf alten Höfe und des Thingplatzes berichten die beiden Skizzen:

Befestigungen um den Thingplatz

1 Gr. Hünenring, 2 Kl. Hünenring, 3 Wantrup bis 1908 mit der Bauernburg, 4 Kirche, 5 Köllermeier, 6 Thingplatz



Alte Höfe im Raum von Heiligenkirchen vor der Gründung der Kirche.

1 Teutmeier, 2 Kleine Teutm., 3 Wantrup, 4 Thingplatz, 5 Köllermeier, 6 Watermeier

Volksburg, Thingplatz und Kirche veranlassten die Edelherrn zur Lippe zur Niederlassung in Heiligenkirchen. Hier haben sie auf ihrem Vormarsch nördlich des Teutoburger Waldes ihre älteste, urkundlich nachzuweisende Besetzung gehabt. Ehe die Falkenburg und die Burg in Detmold erbaut waren, ist somit Heiligenkirchen Residenz der Edelherrn zur Lippe gewesen. Es ist verwunderlich, dass im Dorfe nicht einmal eine Erinnerung an diesen adeligen Besitz erhalten geblieben ist.

Sicher ist das Haus in Heiligenkirchen nicht der einzige Sitz der Edelfrauen gewesen. Es war die Zeit der Naturalwirtschaft, das heißt, Korn und Vieh mussten in Natura abgeliefert werden. Es war unmöglich, die Einkünfte an einer Stelle zu sammeln. Darum wechselte die Hofhaltung noch Jahrhunderte ihre Standorte. Aus einer Rechnung von Brake aus den Jahren 1374—1394 geht hervor, dass für den Haushalt der Herrschaft Lebensmittel von Brake nach Detmold, dem Sternberge, dem Palkenberge, nach Blomberg, Lage, Horn und Schötmar versandt worden sind.

Das Haus in Heiligenkirchen ist sicher keine Burganlage gewesen, sondern nur ein Bauernhof. Hätte der Brand das Haus nicht vernichtet, wäre sein Ausbau zu einer Wasserburg, wie das Beispiel Detmold zeigt, durchaus möglich gewesen. Während die Falkenburg von vornherein als große, feste Burg geplant und gebaut worden ist, waren die Anfänge der Burg in Detmold klein und unbedeutend. Vielleicht sind schon im 12. Jahrhundert Urkunden in Heiligenkirchen ausgestellt worden, die älteste auf der Falkenburg ausgestellte stammt aus dem Jahre 1256, und aus dem Detmolder Schloss ist erst eine aus dem Jahre 1468 vorhanden. Erst nach diesem Jahre rückt Detmold immer mehr in den Vordergrund, aber eine schriverigge = Schreibstube erscheint erst 1508.

In den nächsten zweihundert Jahren, von 1390-1590, hat sich das Dorf kaum vergrößert. In dem Schatzregister von 1590 kommen nur vierzehn Namen vor. Es fehlen der Müller, Timmermeier und Wellner. Sie sind vielleicht aus irgendeinem Grunde von der Steuer frei. Rechnen wir die drei noch dazu, dann kommen wir wieder auf die Zahl siebzehn.

Die Volkszählung von 1609 zeigt folgendes Ergebnis: Zahl der Besitzer 18, dazu der Pfarrer und der Küster; Leibzüchter 3, Inliggers 8, im ganzen 31 Familien mit 148 Personen, je Familie 4,8. Da die Zählung auch der Steuereinschätzung dienen sollte, wird auch gleich die Vermögenslage der Familien angegeben. Bei zwölf Namen heißt es, dass ein ziemliches Vermögen vorhanden sei, siebenmal wird Armut bescheinigt, zweimal heißt es „lebet der Almosen“. Nicht allen Bauern ging es gut. Bei Grote steht die Bemerkung „seines Vermögens wenig“ und „der olisleger“ (Müller) „ist unvermögen“. Wenn zehn Familien, also fast ein Drittel, als arm bezeichnet werden, und bei weiteren acht die Schätzer nicht wissen, ob sie zu den Vermögenden oder Armen zu zählen sind, dann kann man von einem allgemeinen Wohlstand nicht reden. Aber auch die armen Familien hatten ihre Kinder bei sich. Nur Köllermeier hatte einen Jungen, der für die Kost diente. Beim Knecht von Wellner heißt es „ist ein gotes Minsch“ = Gottesmensch, das heißt, er wird aus christlicher Nächstenliebe mit durchgenommen. In 30 Familien sind 53 Kinder, durchschnittlich also je Familie 1,77. Von einem Kinderreichtum konnte damals nicht die Rede sein.